

Nature vivante : peindre ou faire l'amour von Arnaud und Jean-Marie Larrieu

Autor(en): **Midding, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 270

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nature vivante

PEINDRE OU FAIRE L'AMOUR von Arnaud und Jean-Marie Larrieu



PEINDRE OU FAIRE L'AMOUR nimmt die alte Lubitsch-Regel, die Intrige einer romantischen Komödie müsse stets auf einer Vierecks- und nie bloss auf einer Dreiecksgeschichte beruhen, beim Wort.

Neue Freundschaften zu schliessen, gehorcht oftmals der gleichen affektiven Dramaturgie wie das Verliebtsein. Man fühlt sich unversehens in einen Zustand der Verführbarkeit versetzt, der Bereitschaft, seine Sinne zu öffnen für verkannte Schönheit und unvermutete Leidenschaften. Man lässt es zu, verunsichert zu sein. Und neben dem Zauber regen sich mitunter auch verschwiegene Besitzansprüche und quälende Eifersucht.

Bei einem Ausflug in die Berge begegnet die Hobbymalerin Madeleine einem Blinden, der sich als Bürgermeister des nahegelegenen Ortes vorstellt und ihr ein leerstehendes Haus zeigt, in das sie sich augenblicklich verliebt. Es braucht wenig Überredungskunst, um ihren Mann William zum Umzug zu bewegen. Er langweilt sich, nachdem er seinen lukrativen Posten beim Wetterdienst aufgegeben hat und nun seine Tage als Frühpensionär in Grenoble mit Einkäufen und Golfspielen zubringen muss. Der Müssig-

gang gewinnt im neuen Domizil einen ganz frischen Reiz, zumal der charmante Bürgermeister Adam ihr Nachbar und überdies mit der attraktiven Eva verheiratet ist. William und Madeleine werden mit einer ungekannten Meteorologie der Gefühle konfrontiert, die zwar zunächst wetterwendisch scheint, sich aber bald als vertrauenswürdig erweist.

PEINDRE OU FAIRE L'AMOUR nimmt die alte Lubitsch-Regel, die Intrige einer romantischen Komödie müsse stets auf einer Vierecks- und nie bloss auf einer Dreiecksgeschichte beruhen, beim Wort. Das Drehbuch der Regisseure Arnaud und Jean-Marie Larrieu fügt dieser Geometrie noch ein weiteres Element hinzu. Gemeinsam mit dem Kameramann *Christophe Beaucarne* versuchen sie, etwas in Bilder zu fassen, das schwer zu begreifen und sich mit Worten nicht annähernd beschreiben lässt: die Aura der Gefühle und Orte. Der Film ist ein kleines Meisterstück der Atmosphäre, dem es gelingt, ein

rätselhaftes, zauberisches Fluidum einzufangen. In der pastoralen Idylle der Voralpen geraten die beiden Stadtmenschen William und Madeleine in den Bann flirrender Sinneseindrücke, lassen sich ein auf neue Erfahrungen, die bald eine unverhoffte, gebieterische Selbstverständlichkeit gewinnen. Sie entdecken die Verlockungen des Partnertauschs und finden sich am Tag darauf, wenn auch nach einer Schonfrist der Skrupel, nicht etwa in Katerstimmung wieder, sondern in einem Zustand sanfter Ergriffenheit.

Die Brüder Larrieu sind mit Wundern gewissermassen von Kindesbeinen an vertraut: Sie wurden in Lourdes, in den Pyrenäen geboren. Mit Tierdokumentationen und Industriefilmen haben sie angefangen, um sich dann bereits mit ihrer ersten, halblangen Kinoarbeit *FIN D'ÉTÉ* ein eigenes, unverwechselbares filmisches Universum zu schaffen. Mit ihren vorangegangenen Filmen, dem halblangen *LA BRÈCHE DE ROLAND*

«Es erscheint selbstverständlich, natürlich, zu zweit am Drehort zu sein»

Gespräch mit Arnaud und Jean-Marie Larrieu

(DIE KLUFT hiess er bei seiner Ausstrahlung auf Arte) und ihrer ersten Longmetrage UN HOMME, UN VRAI, hat PEINDRE OU FAIRE L'AMOUR das Motiv der Eskapade in die Berge gemeinsam, bei der ein Paar wieder zueinanderfindet.

Die Landschaft hat bei den Brüdern Larrieu vielfältige erzählerische Aufträge zu erfüllen. Ihre raue Erhabenheit fungiert nicht, wie im Melodram geläufig, als szenisches Gleichnis für das Ausbrechen wilder Leidenschaften. Sie symbolisiert vielmehr ein taktiles Erklimmen neuer Gipfel. Den Bergen wird die gleiche physische Präsenz wie Körpern zugewiesen, die sich einmischen in den sanften Taumel der Gefühle. Sie sind eine Freistatt der Ursprünglichkeit, stehen für einen erneut zu erobernden Garten Eden des fürsorglichen Hedonismus. In dem verwunschenen Haus, heimgesucht von einem Begehren ohne Bedrohlichkeit, finden William und Madeleine zur Unschuld des ersten Mals zurück.

Ganz neue Laute meinen sie auf ihrer Terrasse hören zu können. Der blinde Nachbar schickt sie in eine Schule der Wahrnehmung; bald reagieren sie (und der Zuschauer mit ihnen) auf die Sprache der Körper so, wie einen ein unerwartetes Geräusch aufhorchen lässt. Nach dreissig gemeinsam verbrachten Jahren fallen Müdigkeit und Ennui mählich von ihnen ab. Der mythische Unterstrom der Geschichte (etwa die Rollennamen Adam und Eva) droht mitunter, an den Gestaden der Präention anzubranden; den Jean Renoir von LE DEJEUNER SUR L'HERBE hätte dies nicht geniert.

Als der Film in Cannes im letzten Mai Premiere hatte – wo er glühende Verehrer ebenso wie erbitterte Verächter fand, denen

er als eine allzu harmlose Provokation erschien –, war zu lesen, die Filmemacher hätten ihn Jean Eustache gewidmet. Womöglich hat der Kritiker ihn nur mit Jim Jarmuschs BROKEN FLOWERS verwechselt. (Wie wäre das Urteil der Kritiker wohl erst ausgefallen, wenn er im Wettbewerb von Venedig in der Gesellschaft von Philippe Garrels LES AMANTS RÉGULIERS gelaufen wäre?) Stimmig ist dieser Verweis gleichwohl. PEINDRE OU FAIRE L'AMOUR ist lesbar als ein luftiges Gegenstück zu LA MAMAN ET LA PUTAIN, als eine späte Replik auf die gestrenge Libertinage der Achtundsechziger. Ohne den Pariser Mai wäre seine Moral einer neuen Empfindsamkeit kaum denkbar.

Gerhard Midding

Stab

Regie, Buch: Arnaud und Jean-Marie Larrieu; Kamera: Christophe Beaucarne; Schnitt: Annette Dutertre; Production Design: Brigitte Brassart; Musik: Philippe Katerine; Ton: Olivier Mauvezin, Béatrice Wicki, Stéphane Thiébaud

Darsteller (Rolle)

Sabine Azéma (Madeleine Lasserre), Daniel Auteuil (William Lasserre), Amira Casar (Eva), Sergi Lopez (Adam), Philippe Katerine (Mathieu), Hélène de Saint-Perse (Julie), Sabine Haudepin (Suzanne), Roger Miremont (als er selbst), Jacques Nolot (Michel), Marie-Pierre Chaix (Annick), Florence Loiret (als sie selbst), Thiago Telès (Joao), Philippe Suer, Cécile Reigher

Produktion, Verleih

Produktion: Les Films Pelléas, France 2 Cinéma, Rhone Alpes Cinéma; Produzenten: Philippe Martin, Géraldine Michelot. Frankreich 2005. Farbe, Dauer: 98 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich

FILMBULLETIN In Ihrem Film heisst es einmal, der Wert eines Kunstwerkes läge in der Atmosphäre, die es schafft. Tatsächlich sind meine Erinnerungen an PEINDRE OU FAIRE L'AMOUR zunächst einmal atmosphärische. Ist der Satz programmatisch gemeint? Oder waren doch eher Geschichte und die Figuren der Ausgangspunkt für Sie?

JEAN-MARIE LARRIEU Diese Elemente lassen sich nicht voneinander trennen. Natürlich muss man Figuren finden, mit denen zusammen man die Dauer eines Films verbringen will. Das Ambiente, die Schönheit der Landschaft wirkt ja auf das bürgerliche Paar ein, von dem wir erzählen. Ihr Leben ist zu Anfang ereignislos – der Ehemann langweilt sich, seit er im Ruhestand ist –, aber im Verlauf des Films werden sie mit essentielleren Erfahrungen konfrontiert. Die Fragen nach Kunst, Leben und Begehren werden wesentlich aus ihrem Blickwinkel betrachtet, also ohne eine tiefgehendere Reflexion. Es liegt eine gewisse Ironie darin, wie wir sie zeichnen.

ARNAUD LARRIEU Aber zugleich waren wir uns einig, dass dies kein denunzierender Film sein sollte. Das Bürgertum hat im Kino ja eher einen schlechten Stand. Es existiert geradezu ein Code, demzufolge es etwas Schabiges zu verbergen hat. Man missachtet es, man erwartet von ihm nichts mehr, weder sexuelle noch künstlerische Impulse und Entdeckungen. Es hat auf viele Leute geradezu provozierend gewirkt, das es in unserem Film vielmehr darum geht, wie sich ein neuer Geisteszustand, eine Seelenstimmung ankündigt: die Bereitschaft, etwas Neues auszuprobieren und ihm erst später ein Etikett zu geben. Den Partnertausch betrachten wir nicht unter soziologischen oder psycholo-

